

## Kunstliteratur.

**Wandtafeln zur Veranschaulichung antiken Lebens und antiker Kunst**, ausgewählt von Ed. von der Launitz. (Fortsetzung.) Taf. XVII—XIX. Die Akropolis von Athen: Westansicht, Südansicht und Grundriß. Verlag von Theodor Fischer in Cassel. Gr. Fol. Text in 8°.

Wir haben kürzlich bei Gelegenheit der Besprechung von kulturhistorischen Wandtafeln unseren Tadel über die mangelhafte künstlerische Ausführung derselben ausgesprochen und solche Publikationen für die Zwecke des Unterrichts als untauglich erklärt. Leider sind wir obigen Blättern gegenüber abermals in der unangenehmen Lage, um der Sache Willen dem Künstlergriffel eine Strafpredigt halten zu müssen, was wir um so mehr bedauern, als ein auf dem Gebiete der Kunst und der Wissenschaft so geschätzter Name, wie Launitz, als Autor des Werkes zu betrachten ist.

Es liegt uns ferne, an Bilder, die als Lehrbehelfe für Schulen dienen sollen, etwa den Maßstab strengster Kritik anzulegen und von derartigen Werken Prachtausstattungen zu verlangen; die Billigkeit der Herstellung ist ja zumeist der maßgebende Faktor für das Zustandekommen eines solchen Unternehmens, und wir dürfen es weder dem Verleger noch dem Autor verargen, falls Letzterer nicht selbst ausübender Künstler ist und Hand an die Sache legt, wenn sie billige Kräfte zur Ausführung der Tafeln engagiren. Dieses hat nun aber seine Grenzen. Es wird weniger Anstoß erregen, wenn z. B. naturgeschichtliche Objekte, geographische Bilder, physikalische Tafeln u. dgl. nicht in vollkommen kunstgerechter Weise dargestellt erscheinen; bei Lehrmitteln dagegen, welche speciell für den ästhetischen Unterricht bestimmt sind, muß denn doch in dieser Hinsicht eine gewisse Rigorosität gewahrt werden. Behandelt z. B. der Philologe oder Historiker das Zeitalter des Cimon und Perikles bis zum peloponnesischen Kriege, wandelt der Olympier Perikles in plastischen Zügen der Schilderung am Geiste des Schülers vorüber, hat der Zögling sich mit Herodot, Sophokles und der ganzen Reihe der Geistes-Helden jener goldenen Epoche bekannt gemacht, und hört er dann auch die Namen Aktinos, Mnesikles und Phidias nennen, ihre Werke mit Begeisterung preisen und sie als bisher unerreicht bezeichnen: was wird er von einem Bilde, welches das Beschriebene illustriren soll, erwarten? Und was dürfen wir fordern? Soll das Bild nicht ebenso belehrend und in der treuen Wiedergabe bildend sein, wie die Bearbeitungen oder Uebersetzungen der Autoren? Ist der Lehrende bei der Wahl der Ausgaben kritisch und wird dem Schüler nur die beste Bearbeitung eines Dichterverkes in die Hände geben, — fordert es da nicht auch unsere Pflicht, mit

einer gewissen Strenge bei der Zulässigkeit von Bildwerken vorzugehen? Und reichen am Ende die Mittel nicht für das Vollkommenste aus, müssen wir da nicht zum Mindesten verlangen, daß die künstlerische Wiedergabe der Würde des Gegenstandes entsprechend sei?

Durch Bargue's treffliche Lithographien sind die Parthenonskulpturen in meisterhafter Uebertragung den Zeichensälen zugänglich geworden; in Gypsabgüssen lernt der Studierende die Architektur-Fragmente der Denkmäler der Akropolis kennen, in Photographien hat er die Ruinen von heute geschaut — und nun soll ihm ein Bild das Burgplateau mit seinen Heiligthümern in einer Rekonstruktion vor Augen führen! — Der schöne Gedanke ist in obigen Blättern, sagen wir es ohne viel Umschweife grad' heraus — total verunglückt. Der Burgfelsen ist hier in einer Art von Lithographie wiedergegeben, welche lebhaft an die Christbaum-Bilderbücher erinnert, mit denen in der Regel nur unsere erste Jugend beglückt wird. Die Tempel stehen wie Schachteln aus Pappe auf dem trostlos kahlen Plateau und geben weder ein malerisch schönes, noch annähernd getreues Bild der früheren Wirklichkeit. Der Text entschuldigt zwar die Debe zwischen den Tempeln und giebt zu, daß es nicht so war. Doch wozu dann die Rekonstruktion, wenn sie sich nicht an Alles wagt? Die Unbeholfenheit der Darstellung tritt schon bei der Behandlung der Perspektive greifbar hervor. Wenn auf Bildern Architekturen in freie Landschaft gesetzt werden, ist es vom künstlerischen Standpunkte aus unzulässig, die Gegenstände in der sogenannten Parallelperspektive zu zeichnen: auf unseren beiden Blättern ist Alles chinesisich, ohne jede Verjüngung, ohne Verkürzung dargestellt. Nach demselben Princip scheinen auch die Gebirge des Hintergrundes gezeichnet zu sein. Denn der Akabetos sitzt so nahe an der Burg, daß wohl unmöglich die jetzige Stadt dazwischen Raum haben könnte. Skulpturen an den Giebeln oder in den Metopen anzudeuten, fand die Darstellung überflüssig; die hehre Pallas auf ihrem kleinen Würfelpostament lehrt uns, daß es eben nicht Zedermanns Sache ist, Figuren zu zeichnen. Wie herrlich hat Schinkel in seinen Restaurationsentwürfen der Burg diese Kolossalgestalt aufgefaßt! Warum werden doch die Gedanken solcher Meister nicht für die Bildung unserer Jugend „ausgeliehen“? — Und das Bacchos-theater mit seinen übersteilen Sitzstufen und seinem nichts weniger als griechischen Stenengebäude, das Odeion, welches denn doch von Ludermann ganz trefflich wiederhergestellt ist, — vergebens sucht das Auge nach nur einer schönen Linie! Nicht besser als die Südansicht ist die Ansicht von Osten mit den Propyläen im Vordergrund. Das Unglück vervollständigen hier noch ganze Schaaren von Griechen, welche das Bild staffiren.

Danken wir dem Autor und der Verlagshandlung